

Daten und Fragen zur Baugeschichte von Heydau

1235

stifteten Hermann von Treffurt-Spangenberg und seine Frau Jutta eine Kapelle und Grundbesitz für eine Nonnen-Niederlassung.

1257

ist die Zugehörigkeit des Klosters zum Zisterzienser-Orden erstmals belegt.

1319

durch Brand in Teilen zerstört, erhielt die Anlage im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts die noch heute an ihrem mittelalterlichen Bestand ablesbare Ausformung.

1335

nahm Papst Benedikt XII. das Kloster (A) unter seinen Schutz und bestätigte ihm seine Privilegien. Vermutlich war zu dieser Zeit der Wiederaufbau abgeschlossen.

1527

mit der Einführung der Reformation in Hessen wurde das Kloster aufgehoben, von Landgraf Philipp als Jagdschloß (A) eingerichtet und die Verwaltung der eingezogenen Ländereien einem Burgvogt übertragen. Entscheidend, das Erscheinungsbild der Anlage bis heute bestimmende Veränderungen erfuhr diese durch Landgraf Moritz:

1606 - 1608

mit dem Neubau des Burggrafenhauses (B) und eines Teils der anschließenden Wirtschaftsgebäude,

1616 - 1619

mit dem Umbau des Klosters selbst unter Obrist Heinrich von Siegroth nach detaillierten Angaben des

Landgrafen, der es für seine zweite Gemahlin – Juliane von Nassau – bestimmte.

1685

wurde Landgraf Carl durch Rückkauf des Schlosses und der Güter von Landgraf Philipp zu Philippsthal Besitzer. Durch seine Frau Maria Amalia wurden in der Folge

nach 1690

nochmals größere Erneuerungen, insbesondere im Bereich des Parks (C), des jüngeren Herrenhauses (D) und der Neubau der Orangerie (E) veranlaßt.

Im Zuge der späteren Nutzung als Domäne brachte die Erniedrigung des Westflügels um ein Stockwerk

1882 - 1892

die letzte für den Bestand und das Erscheinungsbild wesentliche Veränderung des ehemaligen Klosters mit sich.

Baugeschichtliche Fragestellungen:

- Art und Umfang einer evtl. Vorgängerbebauung;
- Umfang und Gestalt des Bestandes des Klosters vor und nach dem Brand von 1319; Einzelheiten der Baugeschichte in den Anfängen der klösterlichen Siedlung.
- Bauliche Veränderungen im Laufe der klösterlichen Nutzung bis 1527,
- Einzelheiten zu baulichen Veränderungen des Jagdschlusses im 16. Jahrhundert, um 1600, im 18. Jahrhundert und 19. Jahrhundert.



Vorgängerbesiedlung bis zur Gründung des Klosters 1235

Der nach Süd-Westen in das Fuldataal hineinreichende Schuttkegel des Eubachs hat schon vor über 2000 Jahren Menschen zur Besiedlung veranlaßt. Inmitten des heutigen Klostergeviertes, auf einem flachen Südhang, fanden sich etwa 90 cm tief einige Scherben handgeformter Keramik vorge-schichtlicher Machart, die eine Be-siedlung des Platzes bereits zur vor-christlichen Eisenzeit bezeugen (ca. 8.-1. Jahrhundert v. Chr.). Sie lagen teils verstreut, teils aber auch in min-destens einer mit dunkelgrauem Ma-terial verfüllten Grube zusammen.



Tropfen amanteliche
Keramik

Der verwendete Töpfer-ton ist grob mit Quarz gemagert. Die schwarzen Scherben stammen von Gefäßen, die schon in einem Brennofen herge-stellt wurden, während man die röt-lichen eher in einer offenen Feuer-grube produzierte. Aus dem folgen-den Zeitraum von über einem Jahr-tausend fanden sich bisher keine Be-siedlungsspuren.

Erst in der hochmittelalterlichen Überlieferung wird der Ort als „me-rica“ (Heide) erwähnt. In der deut-schen Sprache bedeutet „Heide“ so etwas wie „unbebautes, ödes“, also nicht urbar gemachtes Land. Den-noch spricht die mündliche Überlie-ferung von einer Kapellengründung des Bonifatius an diesem Platz, die

eine Besiedlung seit dem frühen Mit-telalter vermuten läßt.

Auch ist anzunehmen, daß zu der Schenkung Heinrichs von Treffurt 1235 bereits Gebäude gehörten. Tat-sächlich fanden sich unter dem süd-lichen Klosterflügel zwei verfüllte äl-tere Keller.



Grundriß des Klosters von Treffurt (Jahrhundert 13. bis 14. Jahrhundert)

Der nördliche von beiden wies eine Aussparung in der Wand auf, die darauf hindeutet, daß sich über dem Kellerraum einst eine hölzerne Dek-ke befand. In der Kellerverfüllung fanden sich Scherben des 11. bis frü-hen 14. Jahrhunderts.



In der Verfüllung des südlichen Kel-lers gibt es Scherben des 13. Jahrhun-derts, die das Verfüllungsdatum die-ses Kellers angeben. Die Fundamente des heute bestehenden Südflügels sind in diesen Keller gegründet.



Scherben von Keramik des
13. Jahrhunderts aus dem
Kellerbau



Die kulturgeschichtliche Bedeutung des ehemaligen Klosters

Von Mitte des 13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet als Zisterzienser-Nonnen-Kloster,



Reste des Kreuzgangs, Zustand 1986

Mitte des 16. und im frühen 17. Jahrhundert umgebaut zum landgräflichen Schloß und durch einen Wirtschaftshof und herrschaftliche Gärten ergänzt, schließlich



Reisgrüchhaus um 1700

im 19. und frühen 20. Jahrhundert als Domäne und landwirtschaftliche Versuchsanstalt genutzt, ist Heydau in seinem umfangreichen und für seine großen Bauphasen dichten Zeugnisbestand als Kulturdenkmal von hohem Rang einzuschätzen.

Der Baubestand des 13. und 14. Jahrhunderts

blieb unter den dreizehn für Hessen überlieferten Gründungen von Zisterzienser-Nonnenklöstern am besten erhalten. Unter den wenigen überhaupt in Hessen noch vorhandenen mittelalterlichen Klöstern vermittelt der ehemalige Kloster-

komplex den Eindruck der geschlossenen Anlage mit Kreuzgang noch in besonders eindrucksvoller Weise.



Blick auf das Schloß von Heydau, um 1900

Auch als mit der Wilhelmsburg in Schmalkalden verwandter Schloßbau der Spätrenaissance besitzt die Anlage in ihrer Ausprägung durch den zu Beginn des 17. Jahrhunderts ausgeführten Um- und Ausbau unter Landgraf Moritz für das heutige Gebiet des Landes Hessen herausragende Bedeutung.

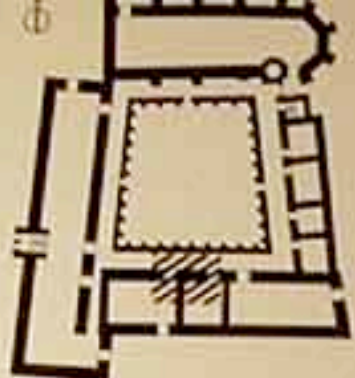


Einraum im Kreuzgang, um 1900

Schließlich ist Heydau auch insbesondere Beispiel früher und wiederholter Umnutzung alter Bausubstanz bei weitgehender Erhaltung des vorgefundenen Bestandes und bei sparsamem Umgang mit den vorgefundenen Baumaterialien



Blick auf das Schloß



Erhaltener Baubestand aus der Frühzeit des Klosters



Bühelstraße 10, Südflügel

Ein Schnitt im Bereich des Südflügels zeigt, daß dieser Bauteil in seiner heutigen Gestalt erst am Ende einer mehrphasigen Entwicklung stand, das Kloster also nicht in einem Zuge errichtet worden ist.



Querschnitt durch den Südflügel

Die dort nachweisbaren verfüllten Keller im Kreuzgang (1) und im sogenannten „Abtissinnenraum“ (2) gehören zu den ältesten bisherigen Befunden in diesem Bauteil. Der südliche Keller ist nachweislich älter als die aufgehende Nordmauer (3) des Südflügels, die in diesem Keller gegründet ist. Bei dieser Baumaßnahme wurde der Keller aufgegeben und die Verfüllung (4) zusammen mit Scherben des 13. Jahrhunderts eingebracht. Von einem vielfältigen Baugeschehen in diesem Bereich zeugen



Flurstraße 10, Südflügel

außerdem verschiedene Steinsetzungen (5, 6), deren Funktion noch nicht abschließend gedeutet werden kann, und Pflasterungen (7, 8).

Unter dem nördlichen Kreuzgang fand sich der Rest einer Quermauer (1), die von der jetzt sichtbaren südlichen Außenwandschale der Kirche



(2) abgeschnitten wird. Sie stößt im Süden an ein Fundament (3), auf das später die Südfront des nördlichen Kreuzganges (4) gesetzt ist. Im Winkel dieser zwei Mauern und in der Südwand fanden sich Reste von zwei Feuerstellen (5, 6).



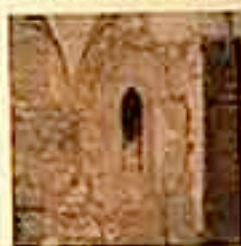
Bühelstraße 10, Südflügel

In diesem Bereich befinden sich in der Südwand der Kirche vier zuge-setzte Bögen. Ob die beschriebenen Befunde mit diesen vermauerten Durchgängen in einem Zusammenhang stehen und hier der Kirche ein weiterer Raum angeschlossen war, bleibt noch zu klären.



Erhaltener Baubestand aus der Frühzeit des Klosters

Die älteste, aufgehend erhaltene Bausubstanz der Anlage bilden die Kirche, die das Klostergeviert nach Norden abschließt, das aufgehende Mauerwerk des Südflügels bis zum 1. Obergeschoß und große Teile des Westflügels. Charakteristisches architektonisches Element, das die Datierung dieser Bauphase erlaubt, sind kleine Lanzettfenster, die stilistisch in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind. Ältere Wandsubstanz aus der Gründungszeit kurz nach 1235 ist offenbar nicht erhalten.



1 Lanzettfenster im Westflügel, 13. Jahrhundert

Eine Zweigeschossigkeit des Südflügels, dessen Obergeschoß später umgebaut wurde, kann aus Indizien erschlossen werden: Die vermauerten Nischen der mittelalterlichen Obergeschoßfenster (A) sind knapp unter dem heutigen Fußbodenniveau des Engelsaales noch erhalten.



2 Nischen der Obergeschoßfenster im Engelsaal

Zumindest der Südflügel war in der ersten Ausbauphase noch nicht eingewölbt. Er besaß eine flache Decke, deren Balken auf Mauerrücksprünge ruhten und zusätzlich in der Wand vermauert waren. Reste von

weißlichem Putz (B) ohne jede farbliche Gliederung deuten darauf hin, daß entsprechend dem zisterziensischen Schlichtheitsideal die Wandflächen lediglich weiß getüncht waren.



3 weißlicher Putz an der Westwand

Über die frühe Grundrißgliederung, also die Lage von Refektorium, Dormitorium, Küche etc. sind bislang keine sicheren Aussagen möglich.



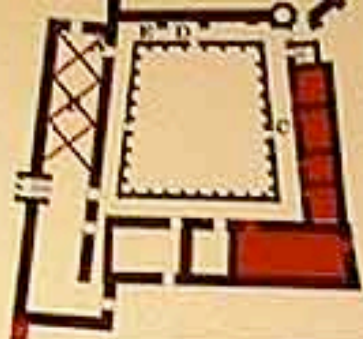
4 Querschnitt durch den Kreuzgang

Der damalige Kreuzgang war ungewölbt und hatte ein Pulldach. Ob die erhaltene Arkadengliederung schon vor der Einwölbung vorhanden war, ist noch nicht geklärt.



5 Querschnitt durch die Kirche

Die vierjochige Saalkirche mit dreiseitigem Chor und Nonnenempore gehört bei Variationen im stilistischen Detail zu einer Gruppe von sehr ähnlichen Nonnenklosterkirchen im hessisch-thüringischen Raum.



Baugeschichte des Klosters bis zur Reformation 1527/28

In der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das Kloster vollständig modernisiert. Wahrscheinlich erhielt erst jetzt der Ostflügel seine heutige Form. In den schon bestehenden Südflügel wurden massive Trennwände eingezogen, die den Grundriß bis heute bestimmen: Im Osten lag wohl der Speiseraum der Nonnen, das Refektorium, in der Mitte befand sich ein Raum mit Feuerstelle und nach Westen schließt ein längsrechteckiger Saal an.

Keramik und Münzfunde aus den Auffüllschichten über den Gewölben dieser Räume zeigen, daß diese trotz unterschiedlicher Konstruktion derselben Zeit angehören. Ihre verschiedenartige Gebäudeausbildung kennzeichnet die unterschiedliche Bedeutung der Räume.



Auch das Erdgeschoß des Westflügels dürfte in dieser Ausbauphase zweischiffig eingewölbt worden sein, wovon heute lediglich noch der Rest eines Gewölbeansatzes (A) am Mauerwerk und ein Pfeilerfundament zeugen. (B).

Teilweise neu errichtet wurde nun in verschiedenen Phasen der Kreuzgang. Er öffnete sich in maßwerkgegliederten Spitzbogenarkaden zum Innenhof und ist mit Strebepfeilern



Reste des Kreuzgangs Ostflügel

versehen, die den Schub der Kreuzgratgewölbe aufnehmen. Pultdächer, von denen über dem Ostkreuzgang noch Reste erhalten sind (C), deckten zunächst die Gewölbe. Ein Fußbodenbelag des frühen 14. Jahrhunderts ist im Südflügel erhalten. Seine Stückung besteht aus Sandsteinen und Trümmern einer Mönch-Nonne-Dachdeckung, auf die ein Mörtelstrich gegossen ist.



Reste des Fußbodenbelags des 14. Jahrhunderts

Laufhorizonte und Reste von Feuerstellen (D) über dem Nord- und Ostkreuzgang lassen bereits für das 14. Jahrhundert galericartig aufgesetzte Obergeschosse mit Wohnnutzung erschließen. Über dem Nordkreuzgang dienten die Gewölbeflächen selbst als Fußboden, lediglich die Zwickel wurden mit Mauerwerk aufgefüllt. Starke Begehungsspuren (E) zeigen, daß sich wohl hier der Zugang vom Ostflügel zur Nonnenempore in der Kirche befand.



Baugeschichte des Klosters bis zur Reformation 1527/28

Mit dem Ausbau des Klostergevierts zur heute noch erkennbaren Ausgestaltung im 1. Drittel des 14. Jahrhunderts hörte die Bautätigkeit nicht auf. Im Süden des Westflügels und an der Nordseite der Kapelle fanden sich Fundamentmauern, die von späteren An- und Umbauten zeugen.



Stufenförmiger Befund im westlichen Kreuzgang

In den Kreuzgängen gab es zur Klosterzeit keinen geschlossenen Bodenbelag. Durch Begehen bildeten sich verdichtete Schichten aus heringetragenem Humus und Schmutz. In diese Schichtpakete wurden flache Kammern eingetieft, die ausgemauert und verputzt sind. Bei rechteckigem Grundriß sind sie an der zum Hof weisenden Längsseite nischenartig ausgeweitet. Ob diese Kammern mit Nischen als Grablege oder anderen Funktionen dienten, ist noch unklar.



Die gleichmäßige Schichtung der beschriebenen Laufhorizonte kennzeichnet eine beständige Nutzung des Kreuzganges. Gleichartige Lauf-



Laufhorizonte im westlichen Kreuzgang

horizonte finden sich nicht nur im Kreuzgang, sondern auch an anderen Stellen, z.B. an der Südseite des Westflügels.

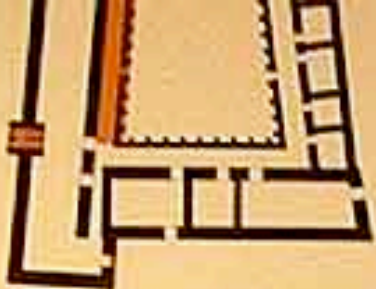


Befunde an der Südseite des Westflügels

Südwestlich des Klosters wurde eine Vielzahl von Mauerzügen und Befunden angeschnitten, die größtenteils aus dem 14. bis 15. Jahrhundert stammen, teilweise auch noch in die Spätzeit des Klosters um 1500 oder die Zeit nach der Reformation 1527 zu datieren sind. Zu diesen Befunden gehören Reste von Mauerzügen, die teils als Anbauten an den Westflügel, teils als Einfriedungsmauern und technische Anlagen zu interpretieren sind. Eine Klärung würde großflächigere Grabungen in diesem Bereich erfordern.



Befunde an der Südseite des Westflügels



Landgräfliche Nutzung als Schloß und Domäne im 16. Jahrhundert

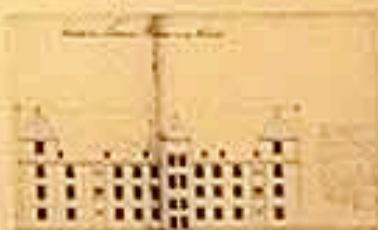
Nach der Säkularisierung des Klosters 1527/28 wurde der noch im 19. Jahrhundert dreigeschossige Westflügel der neuen Nutzung als Jagdschloß angepaßt; hierfür ließ man den westlichen Kreuzgang um zwei



Fachwerkgeschosse erhöhen. Zur Verbesserung des Zuganges wurde über dem nördlichen Kreuzgang ein neuer Fußboden verlegt; er besteht



aus Gipsestrich, der auf eine Lehm-
bettung aufgegossen wurde. In der 2.
Hälfte des 16. Jahrhunderts dürfte
der Westflügel im wesentlichen das
Aussehen erhalten haben, das ihn bis
zur Mitte des 19. Jahrhunderts prägte:
Westlich wurde vor die Fassade ein
risalitartiger Treppenturm gesetzt und
die Ecken mit aufgesetzten
Zwerchgiebeln betont.



Von der Ausstattung des 16. Jahr-
hunderts haben sich in Schutt-

schichten über den Kreuzgangge-
wölben einige Reste erhalten. So gibt
es Putzfragmente mit roter und
schwarzer Fachwerkaufmalung und
sich in den Gefachecken kreuzenden
Begleiterstreifen, die auf eine dem
Zeitgeschmack entsprechende farbi-
ge Innenausstattung hindeuten, und



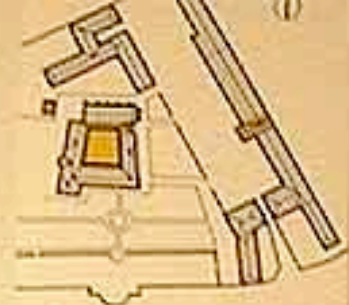
Putzfragmente
im Kreuzgang

etliche Fragmente von grün glasier-
ten oder schwarz graffitierten Ofen-
kacheln mit Architekturgliederung
und figürlichem Dekor. Die zugehö-
rigen Ofen wurden während des
Umbaus unter Landgraf Moritz ab-
gebrochen und die Trümmer mit an-
derem Bauschutt über die Kreuz-
ganggewölbe planiert. Bemerkens-



Reste von Ofenkacheln, 15. und 16. Jahrhundert

wert ist, daß außerdem auch Ofen-
kacheln in diesen Schuttschichten
liegen, die aus dem 15. und sogar 14.
Jahrhundert stammen. Verschiedene
sehr unterschiedliche Ofen müssen
also bis in das frühe 17. Jahrhundert
nebeneinander im Kloster bzw. dem
Schloß genutzt worden sein.



Umbaumaßnahmen im frühen 17. Jahrhundert unter Landgraf Moritz

Während die von Landgraf Philipp und seinen Nachfolgern in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vorgenommenen Umbaumaßnahmen am Baubestand des Klosters nur geringen Umfang hatten, prägen die in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts unter Landgraf Moritz durchgeführten Baumaßnahmen heute noch weitgehend das Aussehen von Heydau.



Das „Burggrafenhaus“
Zentrum 1998

Die Baumaßnahmen begannen in den Jahren 1606-1608 im Bereich des Wirtschaftshofes, wo Moritz unter anderem den großen Bau des „Burggrafenhauses“ über älteren Bauteilen errichten ließ. Offenbar war dem Landgrafen damals daran gelegen, zuerst die Erträge der Heydauer Gutswirtschaft zu erhalten und zu steigern.



Grundriß der großen
17. Jahrhundert
Repräsentationsräume von
1606

Nachdem Moritz 1612 Heydau als späteren Witwensitz für seine Frau Juliane von Nassau bestimmt hatte, wurden in den Jahren 1616 bis 1619 umfangreiche Bauarbeiten an der eigentlichen Klosteranlage durchge-

führt, um die Gebäude für die vorgesehene Schloßnutzung herzurichten. Das große persönliche Interesse, das Landgraf Moritz an diesem Umbau hatte, geht daraus hervor, daß er selbst in einer ausführlichen Bauinstruktion für seinen Zeugobristen Heinrich von Siegroth die Anforderungen an den Schloßbau formulierte. Nacheinander beschrieb hier der Landgraf die Umbaumaßnahmen für die einzelnen Flügel am Kreuzgang, mit Ausnahme des schon von seinen Vorgängern umgebauten Westflügels. So wurde nun der Eingang mit einem Treppenturm an die heutige Stelle im Ostflügel verlegt, der Kreuzgang innen ringsum zweigeschossig geschlossen und im Innenhof ein kleiner „Lustgarten“ angelegt. Der südliche Kreuzgang wurde sogar gänzlich, einschließlich des Gewölbes, neu gebaut. Hier im Südflügel entstand zugleich der wichtigste neue Repräsentationsraum, für den das gesamte Obergeschoß umgebaut werden mußte: Der heute sogenannte „Engelsaal“, der im späteren 17. und 18. Jahrhundert auch „Speisesaal“ oder „Billardsaal“ hieß. Auf der Grundfläche der östlichen Hälfte des Südflügels entstand ein großer repräsentativer Saal mit einem tonnenförmigen „Holzgewölbe“, das bis weit in das Dachwerk hinaufreicht. Es zeigt in schon frühbarocker Darstellung schwebende Engel an einem bestirnten Himmel.



Umbaumaßnahmen im frühen 17. Jahrhundert unter Landgraf Moritz



Bauwerk aus Moritzzeit

Ziegelwerkmauer

Landgraf Moritz sorgte auch dafür, daß Kloaken und Abfallgruben an geeigneten Stellen neu gebaut und ein System von Frischwasser- und Abwasserkanälen im Schloß verlegt wurde. Bei allen Baumaßnahmen stand das Bemühen im Vordergrund, weitgehend auf die vorhandene Substanz Rücksicht zu nehmen und vor allem das vorgefundene Baumaterial wieder zu verbauen. Dies ging soweit, daß selbst der an vielen Stellen im Kloster verlegte Gipsestrich in



Steinblock aus 17. Jahrhundert

Tafeln geschnitten wiederverwendet werden sollte, ganz abgesehen von Bauholz und Ziegeln, deren Wiederverwendung durchaus üblich war.

Im Detail nicht aus der Bauinstruktion zu entnehmen ist die von Landgraf Moritz veranlaßte Ausstattung der Räume: Alle Gemächer wurden mit Rot, Schwarz und Weiß gefaßt, die sichtbaren Holzteile darüber hinaus mit einem schablonierten braun-roten Beschlagwerkmuster

bemalt. Auch hier hat offenbar ein umfassendes Konzept zur Innenausgestaltung des gesamten Schlosses vorgelegen, denn abgestuft nach der Bedeutung der Räume finden sich noch überall in der Anlage Spuren dieser Gestaltung.



Farblicher Gestaltung im Westflügel

Beschlagwerkmuster im Ostflügel



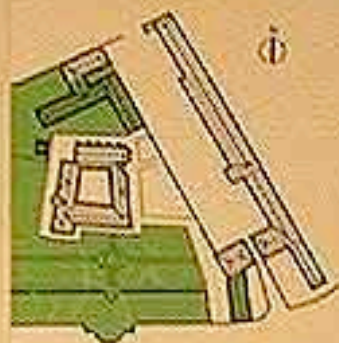
Feuertafel im Ostflügel

Von der sonstigen, allerdings sicher nicht allzu reichen Ausstattung des Klosters sind nur noch der „1619“ datierte Kamin mit reicher Knorpelwerkornamentik im Engelsaal und zahlreiche Feuerungslöcher und Rauchabzüge sowie der Backofen der „Konditorei“ im Ostflügel erhalten, während alles bewegliche Inventar als verloren gelten muß.



Bauwerk im Ostflügel

Bauwerk im Ostflügel



Baumaßnahmen vom 16. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert

Im Dreißigjährigen Krieg hat das Schloß Heydau relativ wenig gelitten, denn es sind nur wenige Baumaßnahmen aus dieser Zeit nachweisbar. In der 1655 erschienenen zweiten Auflage der „Topographia Hassiae“ Merians wird beschrieben, daß es dort viele „vornehme fürstliche Säle, Gemächer und Kammeren“, gäbe, „daß ein großer fürstlicher Hofstaat allda wohl wohnen kann“. Im Inneren scheint allerdings das Schloß recht verwahrlost gewesen zu sein, denn als es Philipp aus der Linie Hessen-Philippstal 1685 wieder an den Landgrafen Karl von Hessen zurückverkaufte, mußten umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt werden, die sich mit ihrer charakteristischen dunkelbraun-roten Farbigeit auch heute an vielen Stellen im Schloß noch wiederfinden lassen. In diese Zeit fallen



Kornerbau einer
Einkaufung des Schlosses
17. Jahrhunderts

auch verschiedene Arbeiten an den Wirtschaftsgebäuden, größere Baumaßnahmen am „Herrenhaus“ 1696 und vor allen Dingen die weitere Ausgestaltung des Gartens zu einem



Die Orangerie
1696

großen Barockgarten, an dessen Rand 1695 die Orangerie errichtet wurde und der nun die heute noch vorhandene Abgrenzung zum Hof erhielt.



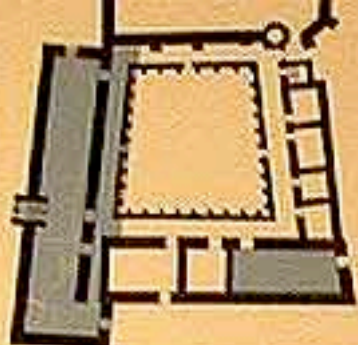
Abgrenzung zwischen Garten
und Wirtschaftsbau 1695

Landgraf Karl ist bei verschiedenen Jagdausflügen in der Umgebung oft in Heydau anwesend. Ein erhaltenes Inventar von 1685, ergänzt um 1692 vorgenommene Revisionen, gibt einen guten Überblick über die Raumnutzung des Klosters. Neben den Räumen des Landgrafen waren Gemächer, jeweils Stube und Kammer,



Klosterplan des 17. Jahrhunderts

für den engeren Hofstaat vorgesehen, hinzu kamen die großen Repräsentationsräume wie der Engelsaal und der Sommersaal – das „Refektorium“ – und die Küchen- und Wirtschaftsräume. Der Funktion als Jagdschloß angemessen, scheinen Ausstattung und Inventar recht bescheiden gewesen zu sein.



Bauliche Veränderungen der Anlage im 19. und 20. Jahrhundert

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde das Schloß in eine kurfürstliche Domäne umgewandelt und blieb bis 1936 Staatsdomäne.



Westflügel
aus der 3. Hälfte
des 19. Jahrhunderts

Für die ehemaligen Klostergebäude bedeutete dies eine Nutzung zu landwirtschaftlichen und zu Wohnzwecken: Im Westflügel wurden Stallungen und Fruchtböden eingerichtet und im Refektorium eine



Refektorium

Einige im Westflügel
Zusatz 1905

Molkerei. Da Mitte des 19. Jahrhunderts Pläne, das eigentliche Kloster in eine „Irrenanstalt“ umzuwandeln, was mit großen Eingriffen in die



Der Westflügel 1884 nach dem
Mauswurf des Architekten Kuhn

Baukörper verbunden gewesen wäre, nicht verwirklicht wurden, blieb die Klosteranlage weitgehend unverändert. Allerdings wurden um 1884 Dach und 3. Obergeschoß des West-

flügels wegen akuter Einsturzgefahr abgetragen. Doch versuchte man, auch bei diesem Eingriff noch das äußere Erscheinungsbild des nun um ein Stockwerk erniedrigten Flügels zu wahren.



Der Westflügel um 1900

Von der beschriebenen Veränderung des Westflügels abgesehen, führte die landwirtschaftliche Nutzung dazu, daß die Anlage das 19. und frühe 20. Jahrhundert vergleichsweise unangetastet überstand. Schon 1870 und dann verschiedentlich um die Jahrhundertwende wird betont, daß die Anlage in insgesamt gutem baulichen Zustand sei und ausreichend



Blick in den
Innenhof um 1900

unterhalten werde. In beiden Weltkriegen waren hier Kriegsgefangene untergebracht, die auf der Staatsdomäne bzw. den nach 1936 neu eingerichteten „Erbbauernhöfen“ arbeiten mußten. Nach Kriegsende wurden im Kloster zusätzliche Wohnungen mit geringem Wohnstandard eingerichtet.